

Schriften zur Medienpädagogik 56

Zwischen Utopie und Dystopie

Medienpädagogische Perspektiven für die digitale Gesellschaft

Angelika Beranek
Sebastian Ring
Martina Schuegraf(Hrsg.)

Schriften zur Medienpädagogik 56

Dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend danken wir für die Förderung des vorliegenden Bandes.

Herausgeber

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik Deutschland (GMK) e.V.

Anschrift

GMK-Geschäftsstelle
Oberstr. 24a
D-33602 Bielefeld
Fon: 0521.67788
Fax: 0521.67729
Email: gmk@medienpaed.de
Website: www.gmk-net.de

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autorinnen und Autoren verantwortlich.

Redaktion: Angelika Beranek, Sebastian Ring, Martina Schuegraf, Tanja Kalwar
Lektorat: Tanja Kalwar
Einbandgestaltung und Titellustration: Katharina Künkel

© kopaed 2020
Arnulfstraße 205
80634 München
Fon: 089.68890098
Fax: 089.6891912
Email: info@kopaed.de
Website: www.kopaed.de

ISBN 978-3-86736-586-4
e-ISBN 978-3-86736-595-6

Kerstin Heinemann
Algorithmen, die Sache mit Gott
und ein Cliffhanger
Ethik und Religion zwischen Utopie und Dystopie¹

Post(post)modern, postmigrantisch, plural – diese drei P kennzeichnen unsere moderne Gesellschaft. Was früher noch geordneter erschien, gerät nun in einen schier nie enden wollenden Abwägungsprozess unterschiedlicher Quellen, Betrachtungsweisen, Lebenskonzepten und Haltungen. Das fordert Individuum wie Gesellschaft gleichermaßen heraus: Ambiguitätstoleranz ist gefordert. Eindimensionalität ist out, Komplexität das Gebot der Stunde. Aber Komplexität ist auch unübersichtlich. Und was macht man bei Unübersichtlichkeit? Man sucht nach jemandem, der das Chaos ordnet. 1887 so: „Gott, sag mir, was richtig und falsch ist, ordne mein Leben, ich folge!“ 2019 so: „Alexa, Trello, Siri sortiert mir meinen Terminkalender, meine Apps, mein Leben!“ Zwei Szenarien zwischen Utopie und Dystopie in jeweils anderem historischen Setting. So unterschiedlich sie sich auf den ersten Blick anhören, letztendlich rekurrieren diese beiden Narrative auf ein und dasselbe Muster: Reduktion der Komplexität durch Abgabe der Verantwortung an eine höhere Macht. Sind Algorithmen also unsere neue Gottheit geworden? Und welche Rolle haben dann wir Menschen in diesem System?

Kommunikation ist der Schlüssel

Der Mensch ist seinem Wesen nach auf Kommunikation angewiesen, anthropologisch wie religiös. In Kommunikation entwirft er sich selbst und seine sozialen sowie kulturellen Gebilde.² Durch phatische Kommunikation, also Sprechakte, die ausschließlich eine soziale Funktion erfüllen, werden Bande der Gemeinsamkeit geschaffen. Hartmut Rosa entwickelt auf dieser Grundlage seine „Resonanztheorie“ (Rosa 2016). In drei grundlegenden Achsen sortiert er die Beziehungen zu anderen Menschen, zu Dingen oder Tätigkeiten und zu metaphysischen Konstrukten wie der Natur, Kunst oder Religion. Beziehungen gelingen, wenn resonante Erfahrungen gemacht werden können.

Kommunikation ist für Menschen aber immer auch ein Mittel der Selbstreflexion. Im Austausch mit dem und am Gegenüber: „Der Mensch wird am Du zum Ich“, sagt Martin Buber (1923). Da Kommunikation im Zeitalter der Digitalität grundsätzlich in weltweiten Kommunikationsräu-



Abb. 1: CC0,
@artbystevej1, unsplash



Abb. 2: CC0,
@theaaronburden,
unsplash



Abb. 3: CC0,
@jankolario, unsplash



Abb. 4: CC0,
@cy_entertainment,
unsplash



Abb. 5: CC0,
@ryoji__iwata, unsplash



Abb. 6: CC0,
@timmarshall, unsplash;
vgl. Büsch et al. 2019

men gedacht werden muss, fordert Digitalität zur Auseinandersetzung mit dem Anderen in Kultur, Religion, Politik, Gesellschaft heraus. Die zwangsläufige Folge von Digitalität ist gesellschaftliche Vielfalt und Diversität. Und die ist zwangsläufig komplex.

Die Trias von Subjekt, Transzendenz und Intelligenz

Die christliche Anthropologie geht von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen aus. Grundlage dafür ist die Schöpfungserzählung: Gott hat den Menschen imperfekt erschaffen. Es gibt dabei keinen Zwang zur Selbstoptimierung. Mit der Digitalisierung empfinden sich in westlichen Kulturen viele Menschen jedoch so allein, wie vielleicht noch nie seit Golgotha – nackt und komplett transparent bis zur DNA. Digitalität ist insofern eine Leugnung der Transzendenz, wenn sie vorgibt, den Menschen von seiner Endlichkeit zu erlösen und als Techno- bzw. Cyber-Religion die Transzendenz ersetzen will.

Damit stellt Digitalität massive Fragen an den Menschen und wie er sich versteht. Gerade angesichts der Entwicklungen im Bereich der Künstlichen Intelligenz wird die Frage nach dem Wesen des Menschen im Gegenüber zu Maschinen besonders deutlich: Was macht (wirkliche) Intelligenz aus? Wenn Maschinen eine Erweiterung menschlicher Handlungsmöglichkeiten



Abb. 7: CCO, @janasabeth, unsplash; vgl. Büsch et al. 2019



Abb. 8: CCO, @sloppyperfectionist, unsplash



Abb. 9: CCO, @markusspiske, unsplash; vgl. Büsch et al. 2019



Abb. 10: CCO, @amandadalbjorn, unsplash; vgl. Büsch et al. 2019



Abb. 11: CCO, @franki, unsplash

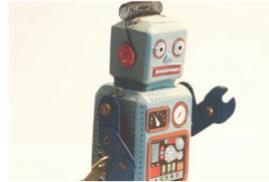


Abb. 12: CCO, @rocknrollmonkey, unsplash

sind, ist der Mensch dann wirklich Subjekt oder doch eher Objekt der Digitalisierung? Ist die Utopie, Dystopie, Hysterie um Künstliche Intelligenz also gerechtfertigt oder letztlich ein Produkt einer falschen Idee oder gar einer fehlerhaften Übersetzung?

Schauen wir uns den Begriff etwas näher an: Artificial Intelligence ist ein Teilgebiet der Informatik, das sich mit der Automatisierung intelligenten Verhaltens und dem maschinellen Lernen befasst. Der deutsche Begriff „Intelligenz“, vom Lateinischen *intellegere* „erkennen“, „einsehen“; „verstehen“ bzw. von *inter* „zwischen“ und *legere* „lesen“, „wählen“, ist in der Psychologie ein Sammelbegriff für die kognitive bzw. geistige Leistungsfähigkeit. Intelligenz ist also schon rein etymologisch mehr als das, was machine based learning leisten kann. Wir leben in einer Welt voller riesiger Datenmengen. Gut, wenn eine KI uns das vorsortiert. Aber Intuition, Gefühl, situatives Agieren etc. kann nicht von einer KI übernommen werden. Dazu wird es auch in absehbarer Zukunft den Menschen mit all seinen Fähigkeiten brauchen. Algorithmen sind also ambivalente Werkzeuge, die einer kritischen Begleitung bedürfen. Sie können in keinem Fall Sinn an sich haben; Sinn wird durch den Menschen hergestellt. Dementsprechend können auch auf Algorithmen basierende Wissenssysteme nur scheinbar objektive Informationen liefern, sie können also keinesfalls ethische Urteile sein.



Abb. 13: CCO,
@fairytailphotography,
unsplash



Abb. 14: CCO, @xandtor,
unsplash; vgl. Büsch et al.
2019



Abb. 15: CCO, @edulauton,
unsplash



Abb. 16: CCO,
@christianwalker, unsplash



Abb. 17: CCO,
@nikhilmitra, unsplash

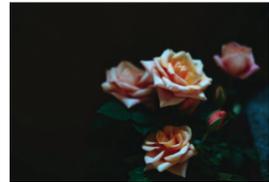


Abb. 18: CCO,
@_christianlambert,
unsplash

Von der guten und gerechten Gesellschaft

Ethik, also die Frage nach dem guten Leben, der Freiheit und der Verantwortung sowie der Gerechtigkeit, muss zwingend vom Menschen her gedacht werden. Es gilt also, die Chance zu nutzen, dass die grundlegenden Fragen „Was ist der Mensch?“ und „Was ist eine gute und gerechte Gesellschaft?“ derzeit unter dem Paradigma der Digitalität stark diskutiert werden.

Die Medienpädagogik ist in besonderer Weise aufgefordert, sich in diesen Diskurs einzubringen. Zum einen bezieht sie ihre Basis aus unzähligen Bezugswissenschaften, die jeweils einen anderen Blick auf das Thema ermöglichen und die Chance eines umfassenden, interdisziplinären Diskurses bieten.

Zum anderen ist es Ziel und Aufgabe der Medienpädagogik zugleich, die Welt zu gestalten und in ihr zu einem souveränen, selbstbestimmten Leben zu begleiten. Dass dabei die Anthropologie des Menschen, seine Verfasstheit und die Werte, in der er sich verwurzelt, erneut eine entscheidende Rolle spielen, ist nicht zuletzt den Diskursen der Digitalisierung zu verdanken.



Abb. 19: CCO, @topf52, unsplash



Abb. 20: CCO, @sharonp, unsplash

Die Jesuskurve als Cliffhanger

Kein Textende ohne Schlusskurve. Und was bietet sich in dieser thematischen Schnittmenge besser zum Angeben an, als die vielzitierte Jesuskurve und das theologische Konstrukt der Woche: Den sogenannten eschatologischen Vorbehalt. Eschatologie, das ist die Lehre von den letzten Dingen. Der eschatologische Vorbehalt bezeichnet ein Spannungsverhältnis, das dadurch zustande kommt, dass das Eschaton durch Jesus Christus und die neutestamentliche Heilsbotschaft schon angebrochen ist, aber bis zu seiner Wiederkunft noch nicht voll verwirklicht ist. Die Heilsgeschichte ist also noch offen. Gewissermaßen ein Cliffhanger.

Zwischen diesem „schon“ und „noch nicht“ steht auch die Digitalität. Es liegt an uns Menschen, den Raum zwischen Utopie und Dystopie zu gestalten. Ob daraus eine Heilsgeschichte wird, ist derzeit noch nicht abzusehen. Und fast hätte ich hier nun ein „Amen“ an den Schluss gesetzt.

Anmerkungen

- 1 Die Grundlage dieses Artikels ist ein Pecha Kucha-Vortrag, der im Rahmen des Forums Kommunikationskultur im November 2019 (siehe www.gmk-net.de/gmk-tagungen/forum-kommunikationskultur/forumkommunikationskultur-2019 [Stand: 11.08.2020]) gehalten wurde. Das Format „Pecha Kucha“ sieht vor, dass die Referierenden 20 Folien (siehe Abb. 1 bis 20) gestalten, zu denen sie je 20 Sekunden reden dürfen.
- 2 Disclaimer: Alleine Denken ist gut. Zusammen denken besser! Ein kleiner Teil dieser Gedanken sind als Thesen gemeinsam mit der Arbeitsgruppe KI der Deutschen Bischofskonferenz unter Leitung von Prof. Andreas Büsch entstanden.

Literatur

- Buber, Martin (1923): Ich und Du. 18. Auflage (1. Oktober 1999). Gütersloher Verlagshaus.
- Büsch et al. (2019): Digitalität und Künstliche Intelligenz: Der Mensch* im Mittelpunkt?! Entwurf PK DBK.
- Rosa, Hartmut (2016): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. 2. Auflage. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Lizenz

Der Artikel steht unter der Creative Commons Lizenz **CC BY-SA 4.0**. Der Name der Urheberin soll bei einer Weiterverwendung genannt werden. Wird das Material mit anderen Materialien zu etwas Neuem verbunden oder verschmolzen, sodass das ursprüngliche Material nicht mehr als solches erkennbar ist und die unterschiedlichen Materialien nicht mehr voneinander zu trennen sind, muss die bearbeitete Fassung bzw. das neue Werk unter derselben Lizenz wie das Original stehen.

Details zur Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

Einzelbeiträge werden unter www.gmk-net.de/publikationen/artikel veröffentlicht.